

Zeitschrift: Plan : Zeitschrift für Planen, Energie, Kommunalwesen und Umwelttechnik = revue suisse d'urbanisme
Herausgeber: Schweizerische Vereinigung für Landesplanung
Band: 11 (1954)
Heft: 4 [i.e. 5]

Artikel: Warum Ufergehölze?
Autor: Brodbeck, Christoph
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-783756>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Warum Ufergehölze?

Von den Natur- und Heimatfreunden werden die technischen Eingriffe in die Ufer unserer Gewässer, die meist zum Verluste der Ufergehölze führen, allgemein als starke Beeinträchtigung des Landschaftsbildes empfunden. Dass es sich dabei nicht nur um ein ästhetisches Problem handelt, sondern um überaus wichtige Realitäten unserer Wasservirtschaft, geht hervor aus einer Schrift, die dieser Tage im Verlage Benno Schwabe in Basel erschienen ist. Es handelt sich um das Heft 3 der Schriftenreihe «Natur und Landschaft», Wasservirtschaft und Fischerei, von Oberförster Christoph Brodbeck. Mit Genehmigung des Autors entnehmen wir dieser Neuerscheinung die folgenden Abbildungen und Ausführungen über die Bedeutung der Ufergehölze. Die hier veröffentlichten praktischen Ratschläge sollen den Uferanwänder veranlassen, etwaige kahle Gewässerufer wieder mit Baum und Strauch zu bepflanzen. Wir möchten allen unseren Lesern die Anschaffung dieses mit prächtigen Uferbildern ausgestatteten Heftes bestens empfehlen.

Redaktion

«Planen und Bauen in der Nordwestschweiz»

Die Bedeutung der Ufergehölze

In unserer ursprünglichen Naturlandschaft durchflossen die Bäche und Flüsse wohl fast ausschliesslich ausgedehnte Auenwälder. Diese wurden in der Folge beim Uebergang zur Kulturlandschaft meist in landwirtschaftlich genutztes Land umgewandelt. Was wir daher heute längs den Bach- und Flussläufen an natürlich begründeten Gehölzstreifen noch vorfinden, sind fast ausschliesslich die Ränder der einstigen Auenwälder, die in Form schmaler Ufergehölze zurückgeblieben sind. Nun bilden die Ufergehölze, gleich wie die Auenwälder, die Kontaktzone zwischen Grund- und Tagwasser. Sie lassen durch ihr wasserdurchlässiges Ufer sowohl überschüssiges Hochwasser aus dem Gewässerbett in den Grundwasserträger eindringen, als auch bei Niederwasser Grundwasser ins Gewässerbett eintreten. *Dieser gegenseitige Austausch zwischen Grund- und Tagwasser ist indessen für den Wasserhaushalt so bedeutungsvoll, dass sämtliche Gewässerufer, ausserhalb den Besiedelungen, obligatorisch mit Ufergehölzen bekleidet sein sollten.* Diese Forderung der Wasservirtschaft deckt sich übrigens mit den Auffassungen der neuzeitlichen Landschaftsgestaltung, wonach grüne Ufergürtel als Uebergangslandschaften zwischen eigentlicher Wasserrinne und Talandschaft einzuschalten sind. Gewässerbett und Gehölzstreifen bilden sowohl wasserwirtschaftlich als auch landschaftlich gesehen eine Einheit. Ein Gewässer ohne Ufergehölz kann seine hydrologischen Funktionen nicht mehr erfüllen. Ein solches Gewässer ist, bildlich gesprochen, krank. Das gleiche gilt auch für die Beziehungen zwischen Fischerei und Ufergehölz. Ein Bach oder ein Fluss ohne Gehölz ist für die Fischerei von

grossen Nachteil. Ein solches Gewässer weist einmal grössere Schwankungen im Wasserstand auf, weil meist der Austausch zwischen Tag- und Grundwasser nur unvollkommen ist. Statt teilweise im Grundwasserträger zu fliessen, muss alles Hochwasser durch das Gewässerbett gezwängt werden. Die Folge davon sind reissende Strömungen im Gewässerbett mit Uferbrüchen und Geschiebetransport, die dem Fischleben nicht förderlich sind. Umgekehrt fehlt dann in Trockenzeiten das nötige Grundwasser, weil entweder die Grundwasserreserven fehlen oder gar nicht ins Gewässerbett übertreten können. Solche Trockenperioden sind für die Fischerei oft von katastrophalen Folgen. Im weiteren sind die Ufergehölze für die Fische auch eine Nahrungsquelle. Allerlei Insekten und Würmer, die in den Ufergebüsch leben, fallen als Nahrung für die Fische ins Wasser. Zum Unterschiede von künstlich angelegten Ufern sind die natürlichen, durch Gehölz gebildeten, nicht geradlinig, sondern unregelmässig geformt. Kleine Buchten mit Hinterwasser ermöglichen mit dem Wurzelwerk der Ufergehölze die *Laichablage*. Sodann sind mit Gehölzen bestandene Ufer ideale Fischunterstände. Gibt es bessere Fischunterschlüpf als das dichte Wurzelwerk der Uferbäume?

Die Bewirtschaftung bestehender Ufergehölze erfordert keine Schwierigkeiten. Es gelten dafür waldbauliche Grundsätze. Immerhin sind die Ufergehölze alljährlich zu kontrollieren und in das Gewässerbett ragende Bäume und Strünke zu entfernen. Eine Unterstellung der Ufergehölze unter die kantonale forstliche Gesetzgebung wäre im Interesse der Erhaltung dieser Gehölze durchaus am Platze.

Die Neuanlage von Ufergehölzen

Wollen wir ein fehlendes Ufergehölz neu anlegen, so ist das erste Erfordernis: Platz, Platz und noch einmal Platz! Jedoch der heutige Bodengeiz gönnt unseren Gewässern keinen Raum. Man möchte unsere Bäche und Flüsse in die Zwangsjacke toter Gerinne stecken. Müssen wir uns dann noch wundern, wenn das dermassen drangsalierte Gewässer seine Fesseln bricht und überbordert? Es ist daher direkt ein wasserwirtschaftliches Grundgesetz, dass ein bestimmtes Gelände, eben das Ufergelände, als Platz für das zu pflanzende Gehölz freizuhalten ist.

Breite des Ufergehölzes: Welche Breite soll das anzulegende Ufergehölz erhalten? Dafür gelte als Faustregel, dass der einseitige Uferstreifen im Minimum soviel Breite besitzen sollte wie die Gewässerbreite bei Mittelwasserstand. Ein Bächlein von 1,5 m Breite soll mindestens beidseitig ein gleich breites Ufergebüsch aufweisen. Ein Bach von 5 m Breite sollte beidseitig mindestens je mit einem 5 m breiten Gehölzstreifen bestockt sein. Ein kleiner Fluss von 25 m Breite sollte, wenn immer möglich, beidseitig ein 25 m breites Ufergehölz haben. Grössere Flüsse und Ströme sollten als Uferlandschaft auf beiden Seiten mindestens 50 m breite Auenwäldchen besitzen.

Wahl der Holzarten: Das Ufergehölz, als Ueberbleibsel des ehemaligen Auenwaldes, kann alle

Holzarten desselben in sich aufnehmen, und zwar in Gebieten des Laubmischwaldes: Hagebuchen, Stieleichen, Ulmen, Bergahorne, Eschen, Birken, Erlen, Pappeln, Aspen, Silberweiden und Traubenkirschen. In höheren Lagen bewähren sich als Uferbäume Bergahorne, Birken, Aspen, Purpurweiden, Traubenkirschen und Weisserlen. Die Grünerle kann Gewässerufer bis zu einer Meereshöhe von 2800 m bekleiden. Ulmen, Bergahorne, Eschen, Birken, Erlen, Pappeln, Aspen und Weiden sind für Bienenzucht und Obstbau unentbehrliche Frühpollenspender, so dass allein schon für diese Nebenerwerbszweige der Landwirtschaft sich die Bepflanzung unserer Gräben und Bäche mit den genannten Holzarten lohnen würde¹.

Zur entsprechenden Strauchvegetation der Ufergehölze gehören: alle Weidenarten, Weisserle, Haselnuss, Weissdorn, Traubenkirsche, Spindelbaum oder Pfaffenhütchen, Pimpelnuss, Tamariske, Sanddorn, Hartriegel, Liguster, schwarzer und roter Hollunder und wolliger und gewöhnlicher Schneeball. Werden in ein Ufergehölz Bäume gepflanzt und Weiden gesteckt, so wird es meist nicht notwendig sein, die zugehörigen Sträucher künstlich einzubringen. Wild und Vögel tragen die Samen der Sträucher an die Ufer und sorgen damit für die Verbreitung der Sträucher². Auch das Hochwasser sorgt für die Verbreitung der Sträucher, indem es die Samen an die Ufer schwemmt. Auf diese Art und Weise kommen beispielsweise Haselnußsträucher und Nussbäume gerne im Uferbereiche auf.

Wie pflanzen wir ein Ufergehölz?

Pflanzabstand: Ein Ufergehölz ist ein schmales Stück Wald und darum gelten für den Pflanzabstand die forstlichen Pflanzregeln. Das dilettantische Bepflanzen eines mächtigen Uferbordes mit einigen Büschen ist wohl gut gemeint, genügt aber nicht zur Anlegung eines Ufergehölzes. *Das Ufergelände muss, soll es seine wasserwirtschaftlichen Aufgaben voll und ganz erfüllen, vollständig bestockt sein.* Auch im Unterhalt wäre ein nur teilweise bepflanztes Ufer sehr kostspielig. Alljährlich müsste das Gras mindestens zweimal zwischen den Büschen abgemäht werden. Gewöhnlich wird bei der Begründung eines Ufergehölzes der grosse Fehler gemacht, dass viel zu weite Pflanz-

¹ Die Bedeutung der Ufergehölze für Bienenzucht und Obstbau ist in Heft 1, «Bienenweide», der Schriftenreihe «Natur und Landschaft» in aller Ausführlichkeit behandelt.

² Die Bedeutung der Auenwälder und Ufergehölze als Lebensorte für Wild und Vogelwelt beschreibt ausführlich das Heft 2, «Jagd und Vogelschutz» der Schriftenreihe «Natur und Landschaft».



Abb. 1. Gut angelegte, das Landschaftsbild in angenehmer Weise bereichernde Ufergehölze. — (Aufnahme Brodbeck.)

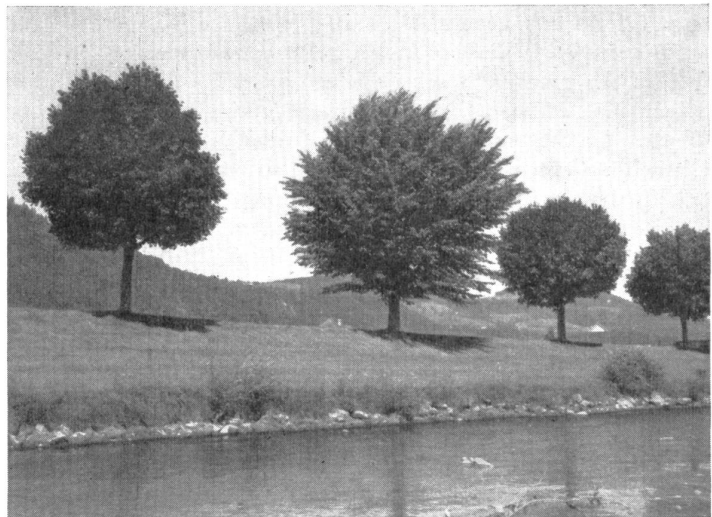


Abb. 2. Unrichtig angelegtes Ufergehölz. Infolge der viel zu grossen Pflanzabstände entwickelten sich Bäume mit breiten, sperrigen Kronen und kurzschäftigen Stämmen. Die Anlage wirkt wie eine Obstbaumallee, zumal auch die Verbindung der Bäume mit den nur spärlichen Weidegebüschchen am Ufer fehlt. — (Aufnahme Brodbeck.)

abstände gewählt werden. Solche Ufer mit obstbaumartigen Baumalleen wirken überaus langweilig und unnatürlich (siehe Abb. 2). Bei der Anpflanzung sollte ein Pflanzabstand von Baum zu Baum von nicht mehr als *einem* Meter gewählt werden, für Weidenstecklinge ein nicht grösserer Abstand als 80 cm. Wir müssen nämlich bei einer Pflanzung immer mit einem gewissen Abgang rechnen, und so wird der endgültige Abstand von Baum zu Baum ohne weiteres mehr als ein Meter. Der genannte Pflanzabstand gilt aber nur für das Unterholz. Bäume, die später Oberständer bilden sollen, wie zum Beispiel Edelpappeln (Pappeln bestimmter Sorten, die von ausgezeichneter Wuchsleistung, Schaftform und Holzqualität sind), werden als

Heister (Bäumchen von 2 bis 3 m Höhe) im Pflanzabstand 7 auf 7 m eingesprengt.

Ueberaus wichtig für den Wasserdurchfluss bei Hochwasser ist es, dass die Uferbäume nicht zu nahe an die Gewässer gepflanzt werden. Ueberständler, wie Edelpappeln, sollten bei grösseren Gewässern einen Abstand von mindestens 4 bis 5 m von der Mittelwasseruferlinie haben. Nur Weiden dürfen unmittelbar an die Mittelwasseruferlinie gepflanzt werden, da sie, wenn es notwendig werden sollte, jedes Jahr auf den Stock hinuntergehauen werden können.

Die Bewirtschaftung der Ufergehölze: Auch die Bewirtschaftung eines Ufergehölzes muss ausschliesslich nach waldbaulichen Grundsätzen erfolgen. In Pflanzungen entstandene Lücken sind nachzubessern und ausgefallene Heister sind nachzupflanzen. Als Füllholz der Uferbepflanzung wählen wir mit Vorteil Schwarz- und Weisserlen, die mit ihrem dichten Wurzelwerk das Ufer bald befestigen. Sobald die Erlenstämmchen daumensdick sind, werden sie auf den Stock zurückgehauen, damit dichte Büsche entstehen, die den Graswuchs zurückdämmen. Uferpflanzungen müssen wie forstliche Kulturen gepflegt, gesäubert und durchforstet werden. Infolge des raschen Wachstums müssen die pflegerischen Massnahmen ziemlich rasch aufeinanderfolgen. Am besten wird die Bewirtschaftung der Ufergehölze einem Gemeindeförster übertragen, der sich in den forstlichen Arbeiten auskennt.

Im Interesse der Erhaltung und guten Bewirtschaftung der Ufergehölze sollten diese den forstlichen Gesetzen unterstellt werden. Damit würden Holzschläge in Ufergehölzen bewilligungspflichtig.

Die Wirtschaftlichkeit der Ufergehölze: Trotz den grossen Wohlfahrtswirkungen für die Wasserwirtschaft und die umgebende Landschaft, die mit Geld gar nicht aufgewogen werden können, werden Ufergehölze vom Uferanstösser noch immer als etwas ganz Unrentables betrachtet. Trauf und Be-

schattung, Laubabfall und Wuchern der Wurzeln ins Kulturland werden als Nachteile ins Feld geführt. Dabei wird aber ganz vergessen, dass ein richtig angelegtes und fachgemäss bewirtschaftetes Ufergehölz das Mehrfache abträgt als das benachbarte landwirtschaftliche Kulturland. Ein gut bestocktes, mit standortgemässen Holzarten angepflanztes Ufergehölz weist bereits in wenigen Jahren einen laufenden Holzzuwachs von 15 bis 20 m³ pro Hektar und Jahr auf, eine Wuchsleistung, die in Waldungen selten oder nie erreicht wird.

Schon als Stockausschläge behandelte Weiden der unmittelbaren Uferlinie können als Korbweiden jedes Jahr im eigenen Landwirtschaftsbetriebe verwendet oder verkauft werden. Es ist für unser Land ein Armutszeugnis, dass wir jedes Jahr für Hunderttausende von Franken aus dem Auslande Korbweiden einführen müssen, während dieses Rohmaterial für die Körberei mit Leichtigkeit an den Ufern unserer Wassergräben, Bäche und Flüsse produziert werden könnte.

Neben der grossen Brennholzproduktion können in den Ufergehölzen aber auch hervorragende Nutzholzsportimente herangezogen werden. Denn das dichte Unterholz sorgt für gute Astreinigung, schützt gegen Sonne und Frost, so dass selbst in nur schmalen Ufergehölzen Nutzholzstämmе bis zur Fournierqualität ausgeformt werden können. Ein Ufergehölz zu pflanzen, ist daher für einen Uferbesitzer nie ein schlechtes Geschäft. Der hohe Bodenertrag sollte vielmehr Ansporn bilden, in unserer Zeit der Holznot möglichst viele Bach- und Flussufer mit Gehölzen zu bepflanzen. Zuzufolge der günstigen Standortbedingungen sind die Zuwachsverhältnisse in Ufergehölzen ausserordentlich gute und betragen oft das Vielfache des Holzzuwachses normaler Waldungen. Besonders Mangelsortimente, wie Eschen-, Erlen-, Ulmen-, Pappel-, Aspen- und Weidennutzholz können in wenigen Jahrzehnten in Ufergehölzen nachgezogen werden.



Abb. 3.

Kraftwerkanlagen bedeuten tiefgehende technische Eingriffe in das Landschaftsbild. Hier ist ein eintöniger Kraftwerkkanal vor wenigen Jahrzehnten beidseits mit Pappeln bepflanzt worden. Das Bild zeigt, wie durch eine geeignete Uferbepflanzung eine künstlich veränderte Landschaft so verbessert werden kann, dass sich auch der Natur- und Heimatschützer damit abfinden kann. — Heute würde man allerdings an Stelle der linksufrigen Pyramidenpappeln, die nur minderwertiges Nutzholz liefern, Edelpappeln pflanzen. — (Aufnahme Brodbeck.)